

hene morphosyntaktische Gesamtheiten gleichzeitig aus synchroner und diachroner Perspektive zu betrachten; hierzu gehören unter anderem verschiedene nichtfinite Konstruktionen, deren Vielfalt die traditionelle Fennistik als speziell für das Finnische charakteristische Eigenschaft angesehen hat. Jaakko Leinos Dissertation *Antaa sen muuttua. Suomen kielen permissiivirakenne ja sen kehitys* [Laß es sich ändern. Die Permissivkonstruktion im Finnischen und ihre Entwicklung] repräsentiert diese Forschungsrichtung. Neben der Darlegung des finnischen Infinitivsystems ist der Verfasser jedoch bestrebt, auch breitere Perspektiven auf die Theorie der diachronen Sprachforschung zu eröffnen, indem er ein ganzheitliches Beschreibungsmodell vorlegt, das den als Konstruktionsgrammatik bekannten Bezugsrahmen mit den ebenfalls modischen Richtungen Kognitive Grammatik und Grammatikalisierungstheorie verbindet.

In dem auf die Einleitung folgenden Kapitel 2 seiner Arbeit beschreibt Leino die in der heutigen finnischen Schriftsprache auftretende Permissivkonstruktion; es handelt sich um eine Konstruktion, in der das Hauptverb – meist *antaa* ‘lassen, geben’ oder *käskeä* ‘befehlen’ – als Komplement einen Infinitiv (die sog. kürzere Form des 1. Infinitivs) erhält und das “Subjektglied”, welches das Agens des im Infinitiv stehenden Verbs ausdrückt, fast immer im Genitiv steht. Das theoretische Beschreibungsmodell wird in Kapitel 3 vorgestellt; im folgenden Kapitel 4 werden die semantischen Beziehungen zwischen den permissiven Verben mit der Bedeutung ‘erlauben’ und den sich gleichartig verhaltenden, ‘befehlen’ oder ‘in Auftrag geben’ ausdrückenden Verben beschrieben. Grundlage der diachronen Untersuchung der

JAAKKO LEINO,  
*Antaa sen muuttua. Suomen kielen permissiivirakenne ja sen kehitys.*  
 [Laß es sich ändern. Die Permissivkonstruktion im Finnischen und ihre Entwicklung.]  
 (Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran toimituksia 900.)  
 Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura, 2003. 346 S.

In jüngster Zeit ist es in der Fennistik üblich geworden, verschiedene traditionell als recht deutlich konturiert angese-

Permissivkonstruktion sind in der Hauptsache die Permissivkonstruktionen in der ersten finnischen Vollbibel (1642) und in den finnischen Dialekten (Kapitel 5 und 6). Um ein einheitlicheres Gesamtbild zu erhalten, richtet Leino (in Kapitel 7) seine Aufmerksamkeit auch auf die der Bibel von 1642 vorangehende und ihr folgende Schriftsprache sowie in geringerem Umfang auch auf die entsprechenden Ausdrucksmittel in den verwandten Sprachen; eine zusammenfassende und am deutlichsten diachrone Betrachtung folgt in Kapitel 8.

Leino verdeutlicht in seiner Untersuchung mit erfreulich zahlreichen konkreten Beispielen, wie die finnischen Permissivkonstruktionen und viele ihnen morphologisch, syntaktisch und semantisch ähnliche Satzkonstruktionen sich in ihrer heutigen Gestalt ausgesprochen spät gefestigt haben. Hinter dem in der frühen finnischen Schriftsprache anzutreffenden syntaktischen Variationsreichtum standen sowohl die Ausgangstexte der Übersetzungen ins Finnische als auch die Volksdialekte. Die ursprünglichen Gründe für die Reorganisation der permissiven und vieler anderer Infinitivkonstruktionen vermutet Leino in den Veränderungen der Flexionsmorphologie, die in der Vorgeschichte der Sprache eingetreten sind; beispielsweise nimmt er an, daß hinter den im Genitiv stehenden Subjekten vieler Infinitivkonstruktionen der in seiner Bedeutung opak gewordene *n*-Lativ steht, und die Veränderungen des Verwendungsbereichs des sog. 1. Infinitivs stehen seiner Ansicht nach in Verbindung mit der Entstehung eines neuen Infinitivs, des sog. Illativs des 3. Infinitivs.

Ungeachtet der modernen, theoriezentrierten Annäherungsweise repräsentiert Leinos Untersuchung in vielerlei

Hinsicht die traditionelle Deskription der finnischen Schriftsprache und ihrer jüngeren Geschichte. Obwohl der Verfasser im Zusammenhang mit der Entstehung der Permissivkonstruktion viele Fragen aufwirft, die eine vertiefende historisch-vergleichende Untersuchung erfordern, bleiben selbst die am nächsten verwandten ostseefinnischen Sprachen nahezu unbeachtet; die entfernteste in der Untersuchung erwähnte verwandte Sprache dürfte das Nordsaamische sein. Ein Detail, in dem sich eine besonders engstirnige Spielart der Fennistik widerspiegelt, ist die auf die Darstellung des von Leino entworfenen konstruktionsbasierten Beschreibungsmodells folgende Digression (S. 99–111), in der der Verfasser – wenn auch unter Vorbehalt – sich bemüht, mit seinem eigenen Modell den eigenartigen Gedanken von Paavo Siro (1964) zu verteidigen, dem zufolge es im Finnischen syntaktisch nur einen Infinitiv gebe, der sich in mehr als zehn eine komplementäre Distribution bildenden Kasusformen realisiere. Der Tatsache, daß eine solche Annäherungsweise selbst in der Beschreibungstradition einer nahe verwandten Sprache wie dem Estnischen keinerlei Entsprechung hat, schenkt Leino keine Beachtung.

Aus finnougriestischer Sicht enthält die zu besprechende Untersuchung neben zahlreichen präzisen Informationen über die jüngere Geschichte der Infinitivkonstruktionen einer ostseefinnischen Sprache auch ein in theoretischer Hinsicht wertvolles Beschreibungsmodell, dessen Urheber expliziert (S. 77, 81), er habe besonderes Gewicht auf die Bedürfnisse gelegt, die bei der Beschreibung einer morphologisch reichen Sprache wie dem Finnischen bestehen. Leinos Untersuchung kann daher einen in

## Kurzrezensionen

vielerlei Hinsicht beachtenswerten Anknüpfungspunkt auch für die syntaktische Untersuchung anderer finnisch-ugrischer Sprachen bieten.

*Jussi Ylikoski*